

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Epos „s Turamareili“, der Erzählung „Unter der Treppe“ und dem Schauspiel „Marie und Robert“ auch die nach dem Tode Paul Hallers erschienenen Gedichte, Partien aus der Doktorarbeit über Pestalozzis Dichtung und eine Auswahl von Briefen (s. o. S. 172). Durch dieses Buch wird die schweizerische Literatur — die hochdeutsche wie die schweizerdeutsche —

ist ganz wesentlich bereichert. Erfreulich daran besonders auch, daß es eine große Zahl vorbildlicher Mundarttexte aufweist. Denn so sehr auch die Mundartliteratur in den letzten Jahrzehnten angeschwollen ist — wirklich gute Mundartdichtung trifft man auch heute noch nicht allzu häufig an. So wünschen wir denn diesem Werk Beachtung und Erfolg.

Briefkasten

Teilweise klein geschrieben

Zugehör

In einer feuerversicherungs-urkunde habe ich mehrmals das wort zugehör gefunden. Ist das richtig?

Antwort:

Zugehör ist im 18. jahrh. dem andern wort „zubehör“ vorgezogen worden. Es taucht auch noch etwa bei Grillparzer und Stifter auf. Das „Deutsche Wörterbuch“ (1924) nennt es aber „heute altertümlich“. Im Duden von 1920 steht „zugehör“ mit dem bloßen vermerk „f. zubehör“. Später bekommt das wort im Duden ein sterbekreuz (so 1941 und 1948), und in der letzten ausgabe wird es überhaupt nicht mehr aufgeführt. Das wort ist also zwar richtig, aber nicht mehr gebräuchlich.

Nach dem bahnhof

An der hauptstraße in Wohlten, kt. Argau, steht eine tafel mit der inschrift „Nach dem bahnhof“. Einmal ist zu sagen, daß die tafel in der form eines wegweisers mit der angabe des bloßen zieles („bahnhof“) genügen würde, um dem ortsunkundigen den weg zu weisen. In sprach-

licher hinsicht ist aber zudem noch zu sagen, daß an stelle von „nach dem“ besser „zum“ gesetzt werden sollte, da „nach“ ja nicht richtungweisend ist, sondern auf einen bestimmten platz — „hinter dem bahnhof“ — hinweist.

Antwort: Sie haben natürlich recht, wenn Sie sagen, daß auf einem wegweiser der name des ortes genüge, nach dem gewiesen wird. Es stimmt auch, daß „nach dem bahnhof“ sprachlich nicht angeht. Das wort „nach“ bezeichnet zwar oft auch das ziel; denn wir sagen ja: Nach Zürich fahren, nach den sternern sehen, nach gerechtigkeit dürsten. Der sprachgebrauch ist aber so, daß „nach“ nur im übertragenen sinn und vor ortsz- oder ländernamen zur angabe des zieles verwendet wird. Wenn es sich beim ziel um eine person, einen fluß, ein haus usw. handelt, so verwendet man „zu“. Wir sagen also nicht: Ich gehe nach der schule, nach der kirche, nach dem pfarrer. Hingegen kann ich sagen: Gleich nach dem bahnhof, nach der schule usw. In diesen fällen bedeutet „nach“, wie Sie sagen, „hinter“.

Wenfall absolut unmöglich

„Der Dichter läßt ihn einen tüchtigen Pianisten werden.“ Dies sei richtig? (Vgl. Nr. 3, 94 f.)

Herr, vergib ihnen, den Befürwortern des Wenfalls; denn sie wissen nicht, was sie tun!

Da sind doch zwei Herren und zwei Knechte: der erste Knecht, nämlich das transitive Verb „lassen“, dient nur einem Herrn: seinem Akkusativobjekt „ihn“. Es ist bedenklich, daß Philologen sich hier irrlichtern lassen.

Der zweite Knecht, nämlich „werden“, hat unseres Wissens noch nie einem andern Kasus als dem Nominativ, also dem Casus rectus, gedient, wenn — wie im vorliegenden Beispiel — „werden“ die Arbeit von „sein“ übernimmt.

Folgerung: „Dann läßt ihn der Dichter ein tüchtiger Pianist werden.“ Wir dürfen uns unter keinen Umständen vom Akkusativobjekt beeinflussen lassen.

E. Raft

Zur Erheiterung

Motto

Lange vor beiden Weltkriegen fand sich über dem Eingangstor eines deutschen Sanatoriums folgende Inschrift:

Raste nie,
doch hast nie;
sonst hast die
Neurasthenie

(„Nebelspalter“)

So simmer!

Die Menschen sind doch ein komisches Volk: Wenn du behauptest, am Himmel

stünden 987878964 Sterne, das glauben sie. Aber wenn du an deine Tür schreibst „Frisch gestrichen“, dann probieren sie alle, ob es auch stimmt!

frug

Ich frug mich manchmal in den letzten tagen:

Woher stammt wohl die edle form:
er frug?

Wer war der kühne, der zuerst sie wug?
So frug ich mich, so hab ich mich ge-
fragen.

„Grenzbote“ 1882

Inhalt des 12. Jahrganges

Nach Stichworten geordnet

* In Heft 4 sind die Seiten irrtümlicherweise gleich numeriert worden wie in Heft 3, also von 65 bis 96 statt von 97 bis 128. Hier im Inhaltsverzeichnis sind die berechtigten Seitenzahlen eingetragen und mit einem * versehen,

Sprachverein	Seite		Seite
Jahresversammlung	1/36	Dr. Hans Wildbolz †	*97
Unsere Sagen	21	Ein Abschied	161
Bericht über das Jahr 1955	33	Schreiben an die Mitglieder des	
Werbekarte	50	Nationalrates	174